



Und auf dem Flur schauten mich von überall die Opfer an...

Ein Projekt zum Konzentrationslager Auschwitz mit Schülerinnen und Schülern der Hauptschule Katernberg



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Impressum

Herausgeber:

Wuppertaler Initiative für Demokratie und Toleranz e.V.
An der Bergbahn 33 42289 Wuppertal

www.wuppertaler-initiative.de

Gefördert durch:
Vielfalt tut gut – Modellprojekte

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Gestaltung: Nina Kellersmann
Photos: Stefan Seitz

Auflage: 300

Dezember 2009

Und auf dem Flur schauten mich von überall die Opfer an...

Ein Projekt zum Konzentrationslager Auschwitz mit Schülerinnen
und Schülern der Hauptschule Katernberg

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	6
2. Projektbeschreibung	7
3. Auswertung Projektverlauf	10
4. Projektergebnisse / Texte Ausstellungstafeln	13
4.1 Alle Juden in Europa	13
Konzentrationslager und Vernichtungspolitik in der Zeit des Nationalsozialismus	
4.2 Größte Vernichtungsmaschine	14
Doppelte Dimension: Auschwitz-Stammlager und Auschwitz-Birkenau	
5. Schülerstatements	16
6. Offene Fragen Schüler	19
7. Fragebogen Vorbereitung	20
8. Auswertung Fragebogen	21
9. Literaturliste	22

Einleitung

Das hier beschriebene Projekt wurde von der Wuppertaler Initiative für Demokratie und Toleranz im Rahmen des Bundesprogrammes „Vielfalt tut gut“-Modellprojekte umgesetzt. Unter dem Titel „Modellprojekte zu interkulturellem historischem Lernen“ wurden in dieser Projektklinie Methoden zur Vermittlung historischen Wissens entwickelt, die zum einen ausgerichtet sind auf den Einsatz in interkulturell zusammengesetzten Gruppen, andererseits Jugendliche motivieren sollen, sich mit für sie weitgehend unbekanntem historischen Themen zu befassen. Im Rahmen dieser Reihe wurden unter anderem Projekte zu den Themen deutscher Kolonialismus, zur Geschichte deutsch-lettischer Beziehungen und zum Thema Judenverfolgung realisiert.

Alle Projekte sind an verschiedenen Schultypen - Gymnasien, Gesamt-, Berufs- und Hauptschulen – durchgeführt worden.

Die hier vorliegende Broschüre beschreibt ein im Jahr 2009 realisiertes Projekt mit einer Wuppertaler Hauptschule. Die Broschüre ist so gestaltet, dass sie neben der Beschreibung des Konzeptes und des Projektverlaufes auch die Texte der Themen-Ausstellungen enthält - sowie Dokumentationen der Schülerreaktionen und der Projektvorbereitung.

Die Kapitel „Offene Fragen“ und „Schülerstatements“ können als Grundlage zur Bearbeitung des Themas mit Schülergruppen genutzt werden. Die Literaturliste führt gute Materialien zum Thema auf, die zur Recherche nutzbar sind. Die im Projektzusammenhang erarbeitete Ausstellung kann bei der Wuppertaler Initiative ausgeliehen werden.

Das Konzept und die Ausstellung sind als mögliche Vorlagen für die Umsetzung eigener Projekte und einer Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz gedacht. Wir würden uns freuen, wenn Sie das vorliegende Material anregt, gerade im Bereich von Hauptschulen vergleichbare Projekte zu realisieren, da eines der wichtigen Ergebnisse des hier dokumentierten Projektes ist, dass es über diese Methodik sehr gut gelingt, Jugendliche dieser Zielgruppe zur Auseinandersetzung mit der Thematik zu motivieren.



Danksagung

An dieser Stelle möchten wir uns herzlich bedanken bei der Hauptschule Katernberg, hier besonders bei Sozialpädagogin Ingrid Böhme und bei Lehrer Rolf Lancier, bei Ulrike Schrader, der Leiterin der Gedenkstätte „Alte Synagoge Wuppertal“, die das Projekt fachlich begleitet hat, bei Stefan Seitz, Journalist der Wuppertaler Rundschau, der das Projekt fotografisch dokumentierte und medial aufarbeitete, bei Anna-Maria Hundrieser und Oliver Schulten, Mitarbeiter der Wuppertaler Initiative, die das Projekt mit vorbereiteten, inhaltlich begleiteten und auswerten. Ganz besonderer Dank gilt den beteiligten SchülerInnen für ihre Mitarbeit, Interesse und Engagement: Oguzhan Akgül, Patrick Beyer, Destina Demirkaya, Faruk Er, Sevinc Hatun, Özlem Ismail, Ebru Kalkavan, Serhat Kolnacic, Niels Neumann, Anna Oldani, Mathias Osterloh, Nina Parschin, Patrick Stephan, Vyacheslav Vaynshteyn, Lisa Wachter, Ebru Yunusoglu und Sandra Zils.

Sebastian Goecke
(Projektleiter)

Projektbeschreibung

„Auschwitz- Projekt mit SchülernInnen der Hauptschule Katernberg“

Die Idee zum Projekt entstand durch Erfahrungen in ähnlichen Projekten mit der Zielgruppe HauptschülerInnen. Gerade diese Schulform nutzt selten die Methode der Gedenkstättenarbeit - einerseits bedingt durch den hohen Kosten- und Organisationsaufwand, andererseits aufgrund des hohen Aufwands an Konzeptionierung solcher Angebote speziell für multiethnische und multireligiöse Gruppenkonstellationen. Gerade die Thematik „Judenverfolgung in der Zeit des Nationalsozialismus“ stellt besondere Anforderungen an inhaltliche und methodische Gestaltung. Auch war im Vorfeld der Planung, gerade von Hauptschullehrern, immer wieder zu hören, dass die intensive inhaltliche Auseinandersetzung mit dieser Thematik Hauptschüler leicht überfordern könne.

Grundidee war es, mit einer möglichst ethnisch und religiös vielfältigen Gruppe einer Hauptschule dieses Projekt zu realisieren. Eine Gruppe aus muslimischen, christlichen und jüdischen Jugendlichen verschiedener nationaler Hintergründe sollte zusammengestellt werden, um hier entwickelte Methoden der Auseinandersetzung mit der Thematik im Rahmen einer solchen Konstellation experimentell erproben zu können und bestehende Grundannahmen zu überprüfen. Zudem sollte das Projekt mit einer Hauptschule dazu dienen, auch andere Schulen dazu zu motivieren, gerade mit dieser Zielgruppe ähnliche Projekte zu realisieren.

Rahmenkonzept

Die Wuppertaler Initiative für Demokratie und Toleranz entwickelte in Zusammenarbeit mit der Sozialpädagogin und einem Lehrer der Schule sowie einer Historikerin der Gedenkstätte Alte Synagoge Wuppertal das Rahmenkonzept.

Die beteiligten Schüler entwickelten im Projektverlauf eigene, ihnen wichtig erscheinende Fragestellungen, die bei der Gestaltung des Besuches der Gedenkstätte aufgearbeitet werden sollten. Außerdem werden die Schüler in die Auswertung und Dokumentation der Ergebnisse einbezogen.

Projektkonzept

Grundidee des Projektes ist es, Jugendliche unter Anleitung von Fachleuten zur Auseinandersetzung mit dem Thema zu motivieren und sie weitgehend selbstän-





dig arbeiten zu lassen. Die Jugendlichen entscheiden eigenständig, in welcher Form ihre Ergebnisse dokumentiert werden und präsentieren diese öffentlich. Bei der Zusammensetzung der Gruppe soll darauf geachtet werden, dass es sich bei den Teilnehmern um Jugendliche unterschiedlicher kultureller und religiöser Hintergründe handelt. Außerdem ist es wichtig, dass die Fragestellungen, die sich aus den unterschiedlichen Hintergründen ergeben, aufgenommen werden: Damit eine Auseinandersetzung hergestellt werden kann, die eigene Sichtweisen kritisch hinterfragt und orientiert an historischen Fakten neues Wissen vermittelt.

Weiterhin soll - über die Behandlung des Themas „Auschwitz“ hinaus - das Projekt die Themen „Rassismus“ sowie „Ausgrenzung und Verfolgung von Minderheiten“ besonders in den Fokus nehmen und die Jugendlichen zu intensiver Auseinandersetzung mit diesen Themen führen.

Es wurde davon ausgegangen, dass alle Jugendlichen – gleich welcher ethnischen und religiösen Hintergründe - einen weitgehend offenen Zugang zum Thema haben und ein Interesse an der Thematik besteht. Gleichzeitig wurde vorausgesetzt, dass bei der Zielgruppe ein geringes Wissen über die damalige Zeit und die historischen Zusammenhänge existiert. Auch wurde angenommen, dass die Jugendliche für sich keinen oder kaum einen persönlichen Bezug zum Thema haben - oder sich bisher nicht intensiver damit beschäftigt haben.

Der Projektablauf wurde wie folgt geplant:

- Zusammenstellung der Gruppe (im Ermessen der beteiligten Schule)
- Abfrage des vorhandenen Wissens und der Erwartungen der Teilnehmer
- Einführung in die Themen „Nationalsozialismus“, „politische Verfolgung“ und „nationalsozialistische Rassentheorie“ durch die betreuenden Geschichtslehrer ab Februar 2009 im Klassenverband
- Arbeit an Biographien von Opfern des Vernichtungslagers
- Zusammenführung der Gruppe vor den Sommerferien
- Erarbeitung eigener Fragestellungen durch die Teilnehmer und Beginn der Auseinandersetzung mit diesen Themen unter Anleitung der Geschichtslehrer und weiterer Experten
- Nach den Sommerferien: Einarbeitung in die Geschichte des Vernichtungslagers, Festlegung der Programmschwerpunkte vor Ort, Vorbereitung des Besuches von Krakau
- Besuch des Polizeipräsidiums Wuppertal als historischem Lernort
- Besuch der Gedenkstätte Alte Synagoge Wuppertal
- Am 09.11.2009 Gang zum Bahnhof Steinbeck, dem Wuppertaler Bahnhof, von dem aus die Deportationen der Juden stattfand
- Durchführung der Fahrt im November/Dezember 2009: Fotorecherche, Durchführung von Interviews, Besuche der Gedenkstätte und historischer Orte in Krakau, tägliche Aufarbeitung, Auswertung und Dokumentation des Erlebten
- Nach Rückkehr: Bearbeitung der gesamten Materialien und Erstellung der Dokumentation
- Öffentliche und mediale Präsentation der Ergebnisse durch die Schülerinnen und Schüler
- Auswertung des Gesamtprojektes durch die begleitenden Fachleute, Lehrer und Schüler, Aufarbeitung der Ergebnisse in Form eines modellhaften Grobkonzeptes für ähnliche Angebote
- Veröffentlichung der Ergebnisse für alle weiterführenden Wuppertaler Schulen, Einstellung der Ergebnisse ins Internet, Presseveröffentlichungen



Projektzeitrahmen

Der Gesamtzeitrahmen des Projektes umfasst zwei Schulhalbjahre. Die Fahrt nach Auschwitz wurde im November 2009 durchgeführt. Die erste Auswertung wird im Dezember 2009 durchgeführt. Die Fertigstellung der Materialien soll bis zum Januar 2010 erfolgen.

Fachliche Begleitung

Angeleitet wird das Projekt fachlich durch die Sozialpädagogin und einen Geschichtslehrer der Hauptschule Katernberg, zwei Mitarbeiter der Wuppertaler Initiative und einen Historiker. Weitere Kooperationspartner sind die Wuppertaler Begegnungsstätte Alte Synagoge, die Gedenkstätte Auschwitz und die Jugendbegegnungsstätte Auschwitz. Die Wuppertaler Begegnungsstätte Alte Synagoge beschäftigt sich seit Jahren besonders mit der Thematik der Judenverfolgung in der Zeit des Nationalsozialismus und verfügt über langjährige Erfahrungen in der Themenarbeit mit Jugendlichen. Die Jugendbegegnungsstätte Auschwitz gestaltet nach Absprache das Programm vor Ort und leitet dieses fachlich an. Sebastian Goecke, der Leiter der Wuppertaler Initiative, ist verantwortlich für die Gesamtkonzeption, die Organisation, die Evaluation und die pädagogische Leitung des Projektes.

Projektziele und -methoden

Ziel des Projektes ist es, Jugendliche zu einer intensiven Auseinandersetzung mit ihnen bisher weitgehend unbekanntem historischen und aktuellen Themen zu motivieren und über das Projekt interkulturellen und interreligiösen Dialog zu fördern. Die Jugendlichen sollen sich mit ihren eigenen sowie gegen sie bestehenden Vorurteilen auseinandersetzen und neben dem Grundthema „Auschwitz“ die Phänomene „Rassismus“ und „Ausgrenzung und Verfolgung von Minderheiten“ ergründen. Zudem erlernen die Jugendlichen im Rahmen des Projektes Grundzüge wissenschaftlichen Arbeitens und erhalten Einblicke in die Arbeit mit Originaltexten, in die Auseinandersetzung mit Biographien – also Wissen, das hilfreich für ihre weitere Schul- und Berufslaufbahn ist. Durch die Erstellung eines gemeinsamen Produktes sowie die Herstellung einer breiten Öffentlichkeit für dieses Produkt erfahren die beteiligten Jugendlichen Resonanz auf ihre Arbeit, was sich langfristig positiv auf Motivation, Lebensgestaltung und Selbstbewusstsein auswirken wird.

Folgende Themenschwerpunkte sollen behandelt werden:

- Geschichte des Nationalsozialismus
- politische, ethnische, religiöse Verfolgung
- nationalsozialistische Rassentheorie
- Geschichte des deutschen Judentums
- Die nationalsozialistische Vernichtungsmaschinerie
- Die Reaktionen der einheimischen Bevölkerung
- Reaktionen des Auslandes
- Die Folgen der Vernichtungspolitik
- Auswirkungen heute

Ziel ist, mit den Jugendlichen für sie besonders interessante Teilaspekte dieser Themenschwerpunkte zu erarbeiten, die dann zur Grundlage der Programmgestaltung in der Gedenkstätte und in Krakau werden.

Die Jugendlichen sollen dazu angeleitet werden, weitgehend selbständig die eigenen Themenschwerpunkte zu bearbeiten und ihre Erkenntnisse dokumentieren. Die Jugendlichen werden in der Gesamtgruppe und in Kleingruppen zu diesen Fragestellungen arbeiten. Neben Materialien, die durch die Fachbetreuer zur Verfügung gestellt werden – also Literatur, Kartenmaterial, Fotos und Filme - wird das Internet als Recherchequelle genutzt.

Die Ergebnisse werden gemeinsam diskutiert und aufgearbeitet.

Das gesamte Projekt wird fotografisch begleitet und dokumentiert. Die Jugendlichen arbeiten ihre Ergebnisse so auf, dass sie öffentlich präsentiert werden können: Diese Präsentation wird von den Jugendlichen eigenständig im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung umgesetzt. Die Gestaltung des bearbeiteten Materials bestimmen die Schüler, denen freigestellt ist, zu entscheiden, ob sie eine klassische Unterrichtsmappe, eine Internetseite oder eine Ausstellung präsentieren wollen. Die Besonderheit des Projektes liegt somit im Ausmaß der Beteiligung der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler.

Außerdem geht es bei diesem Projekt darum, zielgruppengenaue Methodik weiter zu entwickeln und zu untersuchen, ob und mit welchen Unterschieden das Angebot für verschiedene Schulformen sinnvoll realisierbar ist.





Teilnehmer

15 bis 18 SchülerInnen des 9. und 10. Jahrgangs der Hauptschule Katernberg. Die Teilnehmergruppe wird interkulturell und interreligiös zusammengesetzt.

Finanzierung

Das Projekt wurde finanziert aus dem Programm der Bundesregierung „VIELFALT TUT GUT - Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie - Modellprojekte“, aus Teilnehmerbeiträgen, aus Mitteln des Schulvereines und Stiftungsmitteln. Zusätzlich beteiligte sich die Wuppertaler Initiative für Demokratie und Toleranz an den Gesamtkosten.

Auswertung Projektverlauf

Während der Konzeptionsphase wurden in Absprache mit der Schule und dem Kooperationspartner Alte Synagoge Wuppertal der Verlauf und die Inhalte des Projektes festgelegt. Geplant wurde, allen SchülerInnen der 9. Klassen (insgesamt 50 SchülerInnen) das Projekt anzubieten und ihnen frei zu stellen, sich zur Teilnahme zu melden. Die Gruppengröße des Projektes ist auf maximal 20 SchülerInnen festgelegt worden. Im 2. Halbjahr 9. Klasse sollten die bestehenden Klassenverbänden mit der gleichzeitigen Behandlung des Themas Nationalsozialismus auf das Projekt vorbereitet werden. Zu berücksichtigen war dabei die Tatsache, dass in der 9. Klasse Hauptschule laut Lehrplan die Zeit des Nationalsozialismus zwar Thema ist, im Normalfall die Vermittlung dieser Zeitepoche jedoch reduziert bleibt auf Machtergreifung, Installierung des Hitler-Regimes sowie Beginn und Verlauf des 2. Weltkrieges. Die so genannten „Rassengesetze“ und die Judenverfolgung werden oft nur am Rand behandelt. Die Ursache dieser inhaltlichen Reduktion ist in der Tatsache zu suchen, dass höchstens 2 Stunden Geschichtsunterricht pro Woche erteilt werden.

Im ersten Halbjahr 10. Klasse wurde den SchülerInnen freigestellt, sich für das Folgeprojekt anzumelden, mit dem Wissen, dass mit Beginn der 10. Klasse eine Teilung der alten Klassenverbände in 10 A und 10 B vollzogen wird, wodurch sich eine komplett neue Klassen- und Gruppenzusammenstellung ergeben würde. 18 SchülerInnen meldeten daraufhin Interesse an.

Gruppenzusammensetzung

Die Gruppe bestand aus 7 Jungen und 10 Mädchen, von denen 8 türkischer, 8 deutscher und einer ukrainischer Herkunft waren. Die türkischen Jugendlichen waren muslimisch geprägt, die deutschen eher christlich, der Ukrainer ist Jude. Außer dem jüdischen Jugendlichen gaben alle anderen an, ihren jeweiligen Glauben eher nicht zu praktizieren, auch wenn dem Thema von den muslimischen Jugendlichen meist höhere Bedeutung für das eigene Leben und Denken zugemessen wurde.

In der Anmeldephase wurde deutlich, dass einige der muslimischen Eltern zunächst Probleme mit der Teilnahme ihrer Kinder an einem solchen Projekt hatten: Zum Teil, weil sie ihre Töchter nicht mit Jungen auf eine Klassenfahrt schicken wollten, zum anderen, weil sie teilweise das Thema problematisch fanden und sehr genau wissen wollten, was im Rahmen des Projektes vermittelt wird. Gespräche mit Eltern wurden notwendig – schließlich gelang es aber, alle Eltern davon zu überzeugen, ihre Zustimmung zur Teilnahme ihrer Kinder zu geben.

Außerdem meldete sich ein Schüler an, der seit längerer Zeit eindeutig „rechte“ Kleidung trug – sowie 2 Schülerinnen, von denen bekannt war, dass sie Freunde aus der „rechten“ Szene hatten.

Der ukrainisch-jüdische Jugendliche fiel dadurch auf, dass er mit seiner Zugehörigkeit zur jüdischen Glaubensgemeinschaft außergewöhnlich offensiv umging - und ein hohes Maß an Selbstbewusstsein ausstrahlte. Er hatte von Anfang an ein sehr gutes Standing in der Gruppe.

Die Gesamtgruppe setzte sich entsprechend der Erwartung aus SchülerInnen aus den neu gebildeten Klassen 10A und 10B zusammen. Mit Beginn des neuen Schuljahres im Sommer 2009 startete auch die Vorbereitung für die Fahrt nach Auschwitz.

Startphase und Gruppenvorbereitung

Beim ersten Treffen wurden die Erwartungshaltungen der Jugendlichen und ihnen zu diesem Zeitpunkt wichtige Fragestellungen innerhalb des Projektes abgefragt (siehe Anhang).

Deutlich wurde dabei, dass die geschichtliche Einführung ins Thema im Halbjahr zuvor nur teilweise geschafft hatte, einen fundierten Wissenshintergrund zu liefern. Andererseits wurde deutlich, dass eine große Neugier bestand, mehr zu erfahren, die Gedenkstätte zu erleben und neue Eindrücke und Wissen zu erwerben. Es wurden regelmäßige Treffen vereinbart - und in Zusammenarbeit mit der Wuppertaler Begegnungsstätte Alte Synagoge die Inhalte der Vorbereitung anhand der Schülerfragen festgelegt.

Es gab Unterrichts- und Themeneinheiten zur Rolle der SS, zur Rassenideologie der Nationalsozialisten und zur Entwicklung der Rassengesetze. Letztere wurden anhand der Biographie der jüdischen Wuppertaler Familie Inow nachvollzogen. Im Rahmen eines Besuches des heutigen Wuppertaler Polizeipräsidiums, das während der Nazi-Zeit als Zentrale der SS und Gestapo erbaut worden war und jetzt auch als historischer Lernort genutzt wird, wurde die Rolle von Polizei und SS verdeutlicht. Bei einem Besuch in der Begegnungsstätte Alte Synagoge wurde die Geschichte der Wuppertaler jüdischen Familie Inow bearbeitet. Zum Abschluss der thematischen Arbeit hatten die Jugendlichen die Gelegenheit, mit zwei der überlebenden Inow-Töchter, die in Haifa und London leben, eine Telefonkonferenz zu realisieren: Während der Telefongespräche konnten selbst erarbeitete Fragen gestellt werden. Schon hier zeigte sich sehr deutlich, dass die gesamte Gruppe ein hohes Maß an Interesse und Empathie für das Thema entwickelt hatte und intensiv mitarbeitete.

Am 09.11.2009 vollzog die Gruppe den Weg nach, den Teile der Familie Inow zum Abtransport nach Auschwitz von ihrer Wohnung aus zum Wuppertaler Bahnhof Steinbeck gehen mussten: SchülerInnen und Betreuer folgten dem Weg zu Fuß – und hielten an einem Gedenkstein auf einem der Gleise, von dem die Deportationen starteten, eine kurze Gedenkfeier ab.

Im letzten Treffen vor der Fahrt wurden mit den TeilnehmerInnen nochmals Fragen erarbeitet, auf die sie in Auschwitz Antworten suchen wollten (siehe Anhang). Es wurde der Wunsch geäußert, mit einem Zeitzeugen zu sprechen, was allerdings auf Grund der Kurzfristigkeit nicht mehr in die Tat umgesetzt werden konnte.



Die Fahrt nach Auschwitz - Schülerreaktionen

Am 30.11.2009 fuhr die Gruppe für fünf Tage nach Auschwitz. Neben Führungen durch das Stammlager und das Vernichtungslager Birkenau wurden das jüdische Viertel und Spuren jüdischen Lebens in Krakau erkundet. Es gab tägliche Treffen mit den SchülerInnen, um das Erlebte aufzuarbeiten sowie zu versuchen, offen gebliebene Fragen zu klären. Zu diesem Zweck sind sowohl Gespräche in großer Runde als auch in Kleingruppen geführt worden.

Die dabei protokollierten Ergebnisse spiegeln sich in den angefügten Statements der Jugendlichen wider: Die gesamte Gruppe war durch das Erlebte sehr berührt und emotional betroffen. Mehrere SchülerInnen konnten ihre Tränen nicht zurückhalten: Sie wurden durch die Gruppe und die Betreuer gut aufgefangen und hatten die Möglichkeit, Unterstützung und Beistand zu finden. Die Gruppe zeigte hier ein hohes Maß an sozialer Kompetenz.

Besonders auffallend war, dass die Jugendlichen in ihren Fragen dokumentierten, dass sie das Thema sehr gut erfasst und ein überaus hohes Maß an Interesse entwickelt hatten. Außerdem wurde weit reichendes Wissen erkennbar. Fast alle stellten Fragen: Das zeigte, dass es gelungen war, die gesamte Gruppe zu erreichen und zur Weiterarbeit am Thema zu motivieren. Es waren im Umgang mit dem Thema keine Unterschiede in Sachen Wahrnehmung und Verarbeitung des Erlebten zu erkennen - und es gab keinerlei rassistisch gefärbte Aussagen.

Der jüdische Jugendliche hatte aus Erzählungen seines Großvaters, der in einem KZ inhaftiert gewesen war, ein hohes Maß an (persönlichem) Wissen – sowie eine sehr charakteristische eigene Familien-Betroffenheit. Für ihn war der Verarbeitungsprozess des Erlebten in vielen Teilen schwieriger als für die anderen TeilnehmerInnen. Er sah die Reise jedoch für sich als eine sehr wichtige Erfahrung, die er im Nachhinein nicht missen will. Besonders, weil er es als Privileg empfand, Auschwitz besuchen zu können, um nachzuvollziehen, was sein Großvater durchmachen musste. (Siehe dazu auch das Statement)

Der Jugendliche, der durch das Tragen „rechter“ Kleidung aufgefallen war, zog sich während der Reise unauffällig an. Im Vorfeld war ihm im Rahmen mehrerer Gespräche deutlich gemacht worden, dass vor Ort in Auschwitz aus Respekt vor den Opfern und anderen Besuchern der Gedenkstätte solche Kleidung tabu sei, er sich „unauffällig“ zu kleiden habe - und bei rassistischen Sprüchen mit Konsequenzen zu rechnen habe. Der Jugendliche verhielt sich diesbezüglich die gesamte Fahrt über unauffällig. Im Gegenteil war er nicht nur sehr interessiert, sondern auch stark betroffen von dem Erlebten. Besonders die Dimensionen des Verbrechens schockierten ihn. Er zeigte darüber hinaus sehr hohes Interesse an der Weiterarbeit am Thema - und stellte sehr gute Fragen. Ebenso unauffällig und sehr betroffen zeigten sich die beiden Mädchen mit rechtsorientiertem Freundeskreis: Sie erfassten die Dimensionen des Erlebten und Vermittelten sehr weitgehend.

Die muslimischen Jugendlichen thematisierten besonders die Frage, warum ausgerechnet die Juden als größte Opfergruppe verfolgt wurden. Hier zeigte sich, dass den muslimischen Jugendlichen in Diskussionen und darüber hinaus klar geworden ist, dass allein die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religionsgemeinschaft den Grund für die Vernichtung lieferte. Ganz gleichgültig, wie streng oder liberal diese Religion praktiziert wurde. Ganz gleichgültig, welcher Nationalität man angehörte. Es gelang den Jugendlichen, die (Juden-)Vernichtung als willkürlichen Akt zu begreifen, der jederzeit jede andere Gruppe ebenso treffen könnte.

Alle Jugendlichen möchten am Thema weiterarbeiten: So wurde unter anderem beschlossen, dass die noch offen gebliebenen Fragen nach der Rückkehr besprochen werden sollen. Zudem wollen die Jugendlichen sich – jetzt ausgestattet mit neu erworbenem Wissen – den Film „Schindlers Liste“ nochmals ansehen, da sie der Meinung sind, diesen Film nun anders begreifen und erfassen zu können. Sehr deutlich geäußert Wunsch aller TeilnehmerInnen war es, Gelegenheit zu erhalten, mit einem Zeitzeugen das Thema noch weitergehend zu bearbeiten. Zu Beginn 2010 soll versucht werden, dies zu realisieren. Allein der Zeitzeugen-Gesprächswunsch zeigt, wie sehr es gelungen ist, bei der Gruppe Interesse für das Thema und Motivation zur weitergehenden Bearbeitung zu entwickeln.



Die Projektergebnisse

Die Ergebnisse des Projektes werden in Form von Ausstellungstafeln aufgearbeitet. Auf diesen mit Fotos von Auschwitz und Portraits der SchülerInnen illustrierten Tafeln wird es Fakten zu Auschwitz, die Statements der SchülerInnen und die von ihnen entwickelten Fragen zu lesen geben. Die Ausstellungstafeln sollen als Anregung zur Bearbeitung durch andere Schulen beziehungsweise SchülerInnen dienen - und dazu motivieren, das Auschwitz-Thema intensiv zu bearbeiten.

Die Ergebnisse des Projektes werden von den SchülerInnen im Rahmen einer Veranstaltung an ihrer Schule selbst und in der Begegnungsstätte Alte Synagoge Eltern, Lehrern, MitschülerInnen und der Öffentlichkeit präsentiert. Die Ausstellungstafeln werden anfragenden Schulen zu Bearbeitung des Themas zur Verfügung gestellt.

Im Jahr 2010 wird eine Gesamtauswertung aller Modellprojekte im Rahmen des Bundesprogrammes „Vielfalt tut gut“ erstellt, die in Form eines Methodenhandbuches bundesweit veröffentlicht wird.

Alle Juden in Europa Konzentrationslager und Vernichtungspolitik in der Zeit des Nationalsozialismus

Die Ideologie der Nationalsozialisten und die Form ihrer Herrschaftsstruktur war ausgelegt auf die Ausschaltung politischer Gegner sowie die „Lösung der Judenfrage“ - und auf die Herstellung und Ausweitung von Lebensraum für die „deutsche, arische Rasse“. Schon vor Ausbruch des Krieges hatte dies zur Folge, dass im „deutschen Kernland“ bis 1939 ein flächen-deckendes Netz an Konzentrationslagern entstand. Oft wurden bestehende Gefängnisse genutzt, die wegen der ständig steigenden Zahl der Inhaftierten häufig ausgebaut werden mussten. Zunächst waren dort meist politische Gefangene - Gewerkschafter, Sozialdemokraten, Kommunisten und Kirchenvertreter - inhaftiert. Mit den ersten Erlassen der so genannten „Judengesetze“ begannen die Verfolgung und Inhaftierungen dieser Bevölkerungsgruppe.

Systematische Ausrottung

Mit dem Überfall auf Polen 1939 begann der 2. Weltkrieg, in dessen Verlauf der Vormarsch des nationalsozialistischen Regimes in ganz Europa zunächst kaum aufhaltbar erschien. Mit der Eroberung immer neuer Gebiete ergab sich aus Sicht des Regimes die Notwendigkeit des Ausbaus von Konzentrationslagern in eben diesen Gebieten - um dort politische Gegner, Kriegsgefangene und „minderwertige Rassen“ unterzubringen. Man begann, gemäß der eigenen Ideologie, mit der systematischen Ausrottung zunächst meist jüdischer deutscher Bevölkerung sowie von Juden aus den besetzten Gebieten. Als ebenso minderwertig galten Sinti und Roma, slawische Völker, zudem Behinderte und Homosexuelle. Im Rahmen dieses Vernichtungsfeldzuges wurden nachweislich über sechs Millionen Menschen ermordet. Im Rahmen der Wannsee-Konferenz am 26. März 1942 planten die Köpfe der damaligen deutschen Regierungsapparate die Vernichtung aller in Europa lebender Juden – geschätzte elf Millionen Menschen. Alle besetzten Gebiete sollten systematisch durchkämmt sowie alle Juden als auch alle Sinti und Roma vernichtet beziehungsweise umgesiedelt werden. Danach sollte die systematische Ver- treibung und Vernichtung der slawischen Völker beginnen.



Zahllose Helfer und Helfershelfer

Die Dimension der umgesetzten, systematischen Vernichtung wird umso dramatischer, wenn man bedenkt, dass in dieses Vernichtungssystem eine Vielzahl von Menschen involviert gewesen sind, da sonst eine Tötung in solchen Dimensionen nicht möglich gewesen wäre. Zu den Helfern gehörten, neben den ideologischen Köpfen, genauso die Planer und Befehlshaber in den zuständigen Ministerien und Ämtern, Mitarbeiter in den kommunalen Behörden, Polizei und SS-Leute, Baubehörden, Ingenieure, Wirtschaftsunternehmen, Mitarbeiter des Transportwesens und besonders, die direkt in Konzentrationslagern tätigen Wachleute, Arbeiter, Mediziner und Lagerleitungen.

Niemand hat etwas gewusst...

Die weit verbreitete Theorie, dass in Deutschland niemand etwas von der Existenz der Konzentrationslager gewusst habe, ist mehr als unwahrscheinlich. Auch angesichts der Tatsache, dass lange vor der Vernichtung in fast allen Teilen des Landes die Verschärfungen der so genannten „Judengesetze“ bekannt waren, seit der so genannten „Reichskristallnacht“ Verfolgungen und Demütigungen von jüdischer Bevölkerung an der Tagesordnung waren - und die massenhaften Verschickungen der jüdischen Bevölkerung in allen Landesteilen kaum zu verheimlichen gewesen sein dürfte. Zudem ist belegt, dass schon lange vor Kriegsende Meldungen der Alliierten in Deutschland bekannt gemacht wurden, die die Situation in den Lagern eindeutig beschrieben.

Größte Vernichtungsmaschine

Doppelte Dimension: Auschwitz-Stammlager und Auschwitz-Birkenau

Bereits kurz nach dem Einmarsch in Polen 1939 wurde schon Anfang 1940 das so genannte Stammlager in Auschwitz (Oświęcim) auf einem ehemaligen Kasernengelände der polnischen Armee errichtet und immer weiter ausgebaut. Die Wahl fiel auf Auschwitz, da der Ort verkehrsgünstig an einem Schienenknotenpunkt der damals schon weit industrialisierten Region um Kattowitz und Krakau lag. In der Planung der Nationalsozialisten sollte besonders diese Region modellhaft zur Erprobung der Ausweitung des „deutsch-arischen“ Lebensraums dienen. Außerdem ging es darum, die Realisation damit verbundener Zwangsumsiedlung beziehungsweise Vernichtung mit der in der Auschwitz-Region ansässigen Bevölkerung zu erproben. Zunächst geplant als „Umerziehungs- und Arbeitslager“, diente Auschwitz zu Beginn der Unterbringung primär polnischer Gefangener, später vermehrt von russischen Kriegsgefangenen und zunehmend von Juden.

Viehställe, Folter und Willkür

Schon in der Anfangsphase waren die Zustände im Lager sowohl durch zunehmende Belegung, als auch durch katastrophale Hygiene unerträglich. Hinzu kamen minimale Essensrationen, viehstallähnliche Unterbringung, permanente Zwangsarbeit sowie ständige willkürliche Übergriffe durch das Wachpersonal und die so genannten, besonders brutalen, „Funktionshäftlinge“ (im Lagerjargon „Capos“), deren Kontingent primär aus Ex-Kriminellen und Ex-Prostituierten gebildet wurde.

Folter und willkürliche Tötungsaktionen des Wachpersonals waren an der Tagesordnung. Die Wahrscheinlichkeit für einen Inhaftierten, das Lager lebend zu verlassen, war überaus gering, da bereits im Stammlager die systematische Tötung in besonders „ausgeklügelter“ Form umgesetzt wurde:

- Tötung durch Hunger
- Tötung durch mangelnde Hygiene und mangelnde medizinische Versorgung
- Tötung durch harte Arbeit
- Tötung durch medizinische Experimente
- Tötung durch Folter und Ermordung

Entlassung nicht eingeplant

Zudem war eine Entlassung von Inhaftierten nicht eingeplant, da sonst die Verhältnisse im Lager eventuell öffentlich geworden wären. Die einzige Chance, das Lager lebend zu verlassen, bestand in der Flucht. Die gelang aber nur etwa 200 Insassen. Alle anderen Versuche scheiterten: Meist wurden die Flüchtlinge nach kurzer Zeit gefasst oder „auf der Flucht erschossen“. Erst in der Auflösungsphase des Lagers kurz vor Ende des Krieges gelang einer größeren Anzahl von Gefangenen die Flucht.

Zwangsarbeiter bauten Birkenau

Die Beschlüsse der Wannsee-Konferenz zur systematischen Vernichtung aller Juden waren Auslöser für die Ausweitung der Transporte nach Auschwitz. Der Aus-



bau des Lagers wurde notwendig, da die Kapazitäten des Stammlagers nicht mehr ausreichten. Der Bau des reinen Vernichtungslagers Auschwitz Birkenau wurde begonnen – bereits Ende 1942, und makaberer Weise realisiert mit Zwangsarbeitern aus dem Stammlager. Das Lager wurde noch bis Ende 1944 ständig erweitert: Von ursprünglich 700 Stammlager-Insassen im Jahr 1940 kletterte die Zahl auf bis zu 133.000 Menschen, die Ende 1944 zeitweise in allen Lagern in und um Auschwitz eingesperrt und registriert gewesen sind.

Von vornherein todgeweiht

Auschwitz-Birkenau war jedoch nie als Gefangenenlager geplant. Es diente primär der Vernichtung und Tötung. Viele der nach Auschwitz Deportierten wurden gar nicht erst als Insassen registriert. Sie sind während der berüchtigten Selektionen schon unmittelbar bei ihrer Ankunft an der Bahnsteigrampe im Lager Auschwitz-Birkenau aussortiert und in die Gaskammern geschickt worden. Eine Chance, zumindest zeitweise zu überleben, hatte nur, wer als arbeitsfähig eingestuft wurde oder „interessant“ für medizinische Versuche erschien. Das bedeutet: Alle Kinder unter 14, alle schwangeren Frauen, alle älteren Menschen und alle Behinderten waren von vornherein todgeweiht. Selbst wer aber die Selektionen überstand, hatte kaum eine Überlebenschance, denn die hygienischen Verhältnisse, Mangelernährung und Zwangsarbeit brachten oft nach kurzer Zeit den Tod. Hinzu kamen Willkür-Aktionen der Wachleute, die permanent Insassen erniedrigten und umbrachten. Wurde man arbeitsunfähig, folgte die Ausselektion und der Tod in den Gaskammern.

Gegen ganze Volksgruppen

Die bestürzende Besonderheit von Auschwitz - und aller anderer NS-Vernichtungslager - ist und bleibt die systematische und minutiös geplante Vernichtung ganzer Volksgruppen sowie das Ausmaß dieses Verbrechens an der Menschlichkeit. Die Gründe dazu lieferte die Rassenideologie des nationalsozialistischen Regimes.

Anderthalb Millionen Menschen

Dadurch, dass nicht alle in Auschwitz umgebrachten Menschen registriert wurden, sondern zahllose unmittelbar den Weg in den Tod antreten mussten, ist bis heute schwierig, die genauen Opferzahlen in Auschwitz zu ermitteln. Glaubt man den Aussagen des langjährigen Lagerkommandanten Höß, die er im Rahmen der Prozesse gegen ihn nach Kriegsende in Polen machte, wurden allein während seiner Dienstzeit schätzungsweise 2,5 Millionen Menschen umgebracht. Erste Untersuchungen der sowjetischen Armee gingen davon aus, dass mindestens vier Millionen Menschen allein in Auschwitz getötet worden seien. Bis heute ist die genaue Zahl der Opfer nicht zu klären. Folgt man den aktuellen Forschungsergebnissen, kann von nachgewiesenen 1,1 bis 1,5 Millionen Opfern in Auschwitz ausgegangen werden: Diese Zahlen sind durch Insassen-Listen, Transportprotokolle und Zeugenbefragungen belegt. Das bedeutet aber auch, dass es sehr wahrscheinlich mehr Opfer gab, ihre exakte Zahl aber nicht zweifelsfrei zu belegen ist. Im Verlauf des 2. Weltkrieges wurden etwa sechs Millionen Juden während der Judenverfolgung durch willkürliche Aktionen sowie in allen seinerzeit existierenden Lagern ermordet. Der gesamte 2. Weltkrieg vernichtete das Leben von rund elf Millionen Menschen.



Schülerstatements Auschwitz 02.12.2009

Gestellte Fragen:

- Was war dein beeindruckendstes Erlebnis beim Besuch der Gedenkstätten?
- Wie war dein Erleben im Vergleich Stammlager zu Auschwitz-Birkenau?
- Welche Erwartungen hattest du vor der Reise?
Haben sie sich erfüllt oder war, was du erlebt hast, ganz anders?
- Hast du noch offene Fragen? Was kam zu kurz?
- Hättest du Interesse, ein Gespräch mit Zeitzeugen zu führen?
Was würdest du sie fragen?

Antworten:



Niels Neumann:

„Erstmal war ich geschockt, weil das alles so monstergroß hier ist. Eigentlich habe ich damit gerechnet, wie es hier ist, hätte ich mir aber kleiner vorgestellt. Besonders das Stammlager hat mich umgehauen, das fand ich viel krasser als Auschwitz-Birkenau. Besonders die engen Zellen haben mich geschockt. Ich bin gut informiert worden, weiß jetzt mehr. Mich interessiert, mehr zu erfahren. Mit Zeitzeugen will ich lieber nicht noch sprechen, weil ich nicht will, dass sie sich nochmal damit auseinandersetzen müssen.“

Lisa Wachter:



„Ich fand die Schuhe, besonders die vielen Kinderschuhe, total krass, dann noch die Prothesen und die abgeschnittenen Haare. Ein Teil davon war sogar noch geflochten. Also, das Stammlager hat mich noch mehr umgehauen als Auschwitz-Birkenau. Ihr hattet zwar schon erzählt, dass es hier krass ist. Aber ich glaube nicht, dass man jemanden so darauf vorbereiten kann, dass er nicht doch geschockt ist. Die Vorbereitung war noch untertrieben. Ich habe meine Fragen ja bei der Führung gestellt, aber sie sind noch nicht abschließend beantwortet. Die Sache, was sie mit den schwangeren Frauen gemacht haben und warum, mit den Vergewaltigungen. Ich frage mich immer wieder: Kann so was noch mal passieren? Und: Warum hat man ausgerechnet die Juden als Opfer ausgesucht? Mit Zeitzeugen hätte ich hier gerne mal geredet. Ich würde die aber nicht fragen, wie sie sich gefühlt haben. Das würde die vielleicht wieder an die alten Gefühle erinnern. Ich würde mehr fragen, wie der Tagesablauf war, ob sie schlafen konnten, und wie das war, mit so vielen in einem Raum eingesperrt gewesen zu sein.“



Patrick Stephan:

„Ich war geschockt, als ich erfahren habe, wie die behandelt worden sind. Das mit dem Kahlscheren und dem Tätowieren. Auch die Art, wie die untergebracht worden sind, fand ich krass. Besonders berührt hat mich das mit den Kindern, und dass die die Kinder einfach gekillt haben. Ich hätte nie geglaubt, was das hier für Dimensionen hatte, egal was ich vorher auch gehört habe: Diese Masse Menschen! Auch das mit den medizinischen Experimenten wusste ich vorher nicht. Wie kann man so was machen? Ich frag' mich immer noch: Wieso konnten die sich nicht wehren, wieso haben die sich nicht gewehrt? Ich würde gerne noch weiter am Thema arbeiten und fände gut, mit Zeitzeugen zu sprechen, auch wenn ich Angst hätte, dass die das immer noch zu sehr berührt. Ich würde auch fragen, wie es ihnen im Lager ergangen ist, ob sie Angst hatten, noch Hoffnung. Ich will noch mehr wissen. Das ist echt wichtig.“



Vyacheslav Vaynshteyn:

„Mein Opa war auch in einem KZ und hat es überlebt. Welches KZ das war, weiß ich leider nicht. Mein Opa ist 2005 gestorben. Seine Erinnerungen, von denen in unserer Familie viel erzählt wird, haben sich hier bestätigt. Ich habe Erzähltes wirklich gesehen, das hat mich schon ein bisschen aus der Fassung gebracht. Dabei weiß ich ja: Das ist so. Auch in Odessa, wo ich herkomme, hieß es auf der Straße oft: „Du bist Jude? Dann verpiss dich!“ Das Stammlager Auschwitz habe ich deswegen als besonders bedrückend empfunden, weil es so nahe an der Zivilisation liegt, das Lager Birkenau dagegen draußen im Wald, weit weg und abgetrennt. Die Ausstellungen im

Stammlager waren sehr beängstigend, und in Birkenau sah man ganz klar, dass dieses Lager einfach nur zum Töten da war. Dort gab es keine Überlebenschance. Für mich war das alles wie eine Reise in die Vergangenheit meiner Familie. Das, was ich vorher erwartet hatte, hat sich dabei auch erfüllt. Allerdings muss ich sagen, dass ich nie geglaubt hätte, dass ich das alles einmal selbst sehen würde. Als offene Frage, die ich auch einem Zeitzeugen stellen würde, ist bei mir vor allem geblieben, ob es denn gar keine Partisanen in der Nähe von Auschwitz gab, und wenn doch, was die gemacht haben.“

Faruk Er:

„Das war sehr hart, grauenhaft. Das muss man gesehen haben und da gewesen sein. Denn wenn man da gewesen ist, spürt man das. Dann ist das etwas ganz anderes. Schrecklich fand ich, wie schlecht die da behandelt worden sind. Dass man die nackt erschossen hat in der Dunkelheit. Jeder, der ein Herz hat, wird das mitfühlen. Dabei habe ich auch viel dazugelernt. Zum Beispiel über die brutale Behandlung von Kriegsgefangenen, dabei haben die doch nur für ihr Vaterland gekämpft. Das alles war grauenhafter Massenmord. Das war eine perfekte Versache, denn den KZ-Häftlingen hat keiner die Wahrheit über ihr Schicksal gesagt. Im Stammlager habe ich mehr gefühlt, da war alles noch so intakt. Das war intensiver. In Birkenau war schon viel kaputt. Aber die Gleise, wo die selektiert wurden, das ist schon krass. Die wurden nicht mal wie Tiere behandelt, und das nur wegen diesem einen Menschen Hitler und seinem Hass. So viele Unschuldige und so viele Kinder. Einen Zeitzeugen würde ich gerne fragen, wie das Leben dort war und der Tod.“



Oguzhan Akgül:

„So groß habe ich mir das alles nicht vorgestellt, sondern viel enger. Dass das Gas in Blechdosen drin war, das wusste ich nicht. Ich dachte, die hätten das irgendwie anders da rein geleitet. Das alles war sehr anders, als ich mir das vorgestellt habe. Ich dachte, das wäre alles viel älter, verfallener, nicht so gut erhalten. In Birkenau hat mich besonders der riesengroße Bahnhof beeindruckt. Ich frage mich immer noch: Welchen Grund gab es für die Tötungen? Und warum auch die ganzen Unschuldigen? Warum haben die die so gequält? Wer ist daran schuld? Warum haben die anderen das Lager nicht bombardiert? Weil so viele Häftlinge da drin waren? Außerdem würde ich gerne wissen, ob die noch mehr als sechs Millionen Juden umbringen wollten. Einen Zeitzeugen, vielleicht einen, der als Kind im KZ war, hätte ich gerne schon bei dieser Reise getroffen. Aber in Wuppertal wäre das auch gut.“



Serhat Kolnack:

„Es hat mich schwer beeindruckt, dass ich da war. An einem Ort, wo alles original ist, wo das alles tatsächlich vor 70 Jahren passiert ist. Das Stammlager und das Lager Birkenau habe ich ungefähr gleich empfunden. Das Stammlager war natürlich viel kleiner, aber überall gab es ganz vielfältige Eindrücke. Man sollte aber nicht beide Lager an einem Tag besuchen, sondern an zwei Tagen, so wie wir das gemacht haben. Die Andeutungen, die es vor der Reise gab, sind alle übertroffen worden. Unglaublich, wie diese Menschen leben mussten. Vor allem die Kinder. Und hinterher haben die alles verbrannt, die wollten die Leichen ganz verschwinden lassen. Das muss man gesehen haben, so eine Reise muss man gemacht haben, dann kann man auch denen antworten, die sagen, dass es das alles gar nicht gegeben hätte. Ich finde, man muss gar nicht immer über die Zahlen reden, sondern fragen, wer die Täter waren. Ich habe jetzt von Ärzten und Ingenieuren gehört. Wer hat denen ihre Befehle gegeben? Was ist die Rolle von Hitler? Die haben Massenvergiftungen gemacht. Wie auf einem Viehhof. Das kann man nicht verstehen. Dadurch, dass man das alles gesehen hat, verändert man sich schon. Das habe ich auch bei anderen in der Gruppe gemerkt. Man fühlt sich als Mensch betroffen, egal welcher Religion man angehört.“



Mathias Osterloh:

„Ich habe erwartet, Informationen zu sammeln und zu sehen wie die Gefangenen gelebt haben und gestorben sind. Meine Erwartungen haben sich erfüllt, da ich jetzt weiß, wie viele Leute auf so engem Raum zu schlafen hatten. Das war das, was ich mir vorgestellt hatte. Aber dass da auch Kinder sogar unter 14 Jahren umgebracht worden sind, war mir nicht so klar. Aber ich habe auch nicht gedacht,





dass das KZ so groß ist. Ich fand am schlimmsten das Bild mit den Kindern, und ein Hemd von einem Kind, an dem noch Blut daran war, und dass da 400 Leute an einem Tag umgebracht worden sind. Ich finde, dass das Stammlager eigentlich schlimmer war, weil die Gefangenen erst gefoltert sowie an der Stange gefesselt aufgehängt wurden, wobei sich die Gefangenen erst die Schulter gebrochen haben. Birkenau ist einfach viel größer.“

Patrick Beyer:

„Meine Erwartungen waren, herauszufinden was passiert ist, wie so eine Regierung handeln konnte. Das Wissen zu bekommen, was einen Menschen dazu bringt, so zu handeln. Sehr beeindruckend war die Masse Menschen, die geschunden und ermordet wurden und die ‚Lebensverhältnisse‘ im Lager. Der Unterschied zwischen Stammlager und Birkenau: In Birkenau wurde nur gedemütigt und es wurde nur zum Mord genutzt, und das Stammlager auch für die Arbeit.“



Sandra Zils:

„Ich habe Informationen über jüdische Familien aus Wuppertal und Informationen über Juden allgemein erwartet. Ich habe nicht gedacht, dass das KZ Birkenau so groß ist. Es war ein komisches Gefühl, auf dem Boden zu laufen, da die Juden dort auch mal her gingen. Das Stammlager in Auschwitz fand ich härter als das KZ Birkenau, auch wenn dort sehr viel mehr gemordet wurde.“

Özlem Ismail:



„Ich fand die Haare besonders schlimm. Daraus haben die Teppich gemacht: Andere sind darauf gegangen. Überall hingen die Bilder von den Leuten, die waren so dünn. Die vielen Koffer waren schlimm, die Leute haben alles mitgenommen, sogar Schuhcreme. Das hätten sie ja nicht gemacht, wenn sie gewusst hätten, was passiert. Sie haben gedacht, dass sie vielleicht ausreisen können. Ich hätte Selbstmord gemacht... Ich frage mich, warum die anderen Länder nichts dagegen gemacht haben? Gab es keine Armee, die etwas dagegen machen konnte? Wie ist es raus gekommen, was in Auschwitz passiert ist? Und warum haben die anderen Länder erst dann angefangen, endlich was dagegen zu machen? Ich würde sehr gerne einen Zeitzeugen treffen. Ich würde ihn fragen, warum man sich nicht wehren konnte und ob sie dran gedacht haben. Ich würde fragen, was man ihm gesagt hat, was mit seiner Familie ist und ob er auch an Selbstmord gedacht hat. Ich begreife nicht, warum ausgerechnet die Juden.“

Ebru Kalkavan:



„Mich hat völlig schockiert, dass die Ärzte das freiwillig gemacht haben. Ich habe es mir nicht so schrecklich vorgestellt. Die Häftlinge durften nur zweimal am Tag aufs Klo und haben auch total wenig zu trinken bekommen. Wir haben viel erfahren, es gibt aber auch so viel, was wir noch nicht wissen. Einen Zeitzeugen würde ich fragen, wie das alles abgelaufen ist, der ganze Tag und die Organisation. Ich würde gerne wissen, wie er sich nach der Befreiung gefühlt hat und wie es ihm psychisch ging. Die Inow-Töchter leben noch, ich fass es nicht...“

Sevinc Hatun:



„Ich frage mich immer noch, was die überhaupt wollten: Warum quälen die die Menschen noch so schrecklich, wenn die doch eh sterben sollen? Die haben unschuldige Kinder mit ihren Müttern getötet, ich habe mir das Geschrei vorgestellt. Kinder, unschuldig, unter 14, neugeboren. Die kleinen Babysachen in der Ausstellung im Stammlager haben mich sehr getroffen. Der ganze Raum mit den Kindersachen war zu viel für mich, da musste ich raus. Und auf dem Flur schauten mich von überall die Opfer an, da war es vorbei, da habe ich geweint. Es war mir klar, dass es schlimm wird, aber ich wusste so viel nicht. Das mit den Kindern. Wenn ich einen Zeitzeugen treffen würde, würde ich ihn fragen, ob er auch so einen Brief bekommen hat, wie er in der Ausstellung hing, wo drauf stand, dass er auch noch 15 Nähmaschinen mitbringen soll und so. Ich würde gerne wissen, wie er sich jetzt fühlt, wenn er darüber spricht.“

Destina Demet Demirkaya:

„Mich hat die Organisation sehr beeindruckt. Die haben schlaue an alles gedacht, außer an die Menschen. In den Briefen, die die Juden bekommen haben, worin stand, dass sie dort anreisen sollen, stand ja sogar, dass sie ihre Haustürschlüssel bei der Behörde abgeben sollen. Die haben überall gespart und ausgebeutet. Die Opfer taten mir leid, die waren denen noch weniger wert als Staub. Schrecklich fand ich, dass sie Operationen und Experimente an Kindern gemacht haben, sogar wenn die noch gelebt haben. Die denken, sie gehen duschen, die Tür geht zu, auf einmal sind sie tot. Ich würde gerne einen Zeugen fragen, warum sie sich nicht gewehrt haben, sie waren doch viel mehr. Ich würde ihn fragen, wie es in den Waggons gewesen ist. Ich würde gerne wissen, woher der Guide das alles wusste, was er uns erzählt hat. Von Dokumenten und von Augenzeugen? Wie konnte der sich bei Details so sicher sein?“



Anna Oldani:

„Ich war erstaunt über die Größe des KZ-Geländes und die vielen Gebäude. Die Arbeitsbedingungen und die Arbeitszeiten - ohne Bezahlung und mit den ständigen Schikanen - müssen für die Häftlinge besonders schrecklich gewesen sein. Dabei waren die Unterbringung und die Möglichkeiten, sich zu waschen, in Birkenau noch wesentlich schlechter als im Stammlager in Auschwitz. Vor dem Besuch in Auschwitz hatte ich von einem anderen Konzentrationslager gehört, wo den Besuchern heute Geräusche durch Lautsprecher vorgespielt werden, die das Leiden der Häftlinge wiedergeben. Ich weiß aber nicht mehr genau, wo das sein soll. Ich frage mich nach allem, was ich gesehen habe, wie es weitergegangen wäre, wenn Deutschland den Krieg gewonnen hätte. Wenn ich mit einem Zeugen sprechen könnte, der das überlebt hat, würde ich ihn fragen wollen, was eigentlich seine Nachbarn damals mitbekommen oder gewusst haben.“



Ebru Yunusoglu:

„Mich hat besonders geschockt, was alles mit den Kindern gemacht wurde. Die waren ja schließlich völlig unschuldig. Und wie hart die Menschen für ‚Kleinigkeiten‘ bestraft wurden. Das war richtig brutal. Ich habe das Ganze so verstanden, dass das Lager I (Auschwitz) mehr Arbeitslager war und das Lager II (Birkenau) für die Vernichtung gebaut wurde. Was im Museum gezeigt wurde, was die Menschen dort erlebt haben und was man mit ihnen gemacht hat, das war irgendwie viel beeindruckender als ich mir vorher gedacht habe. Wenn ich jemanden fragen könnte, der das überlebt hat, würde mich vor allem interessieren, wie die Häftlinge das Ganze erlebt haben.“



Nina Parschin:

„Ich habe nicht erwartet, dass alles noch so gut erhalten ist. Alles ist noch original so wie damals. Diese Krematorien und wie viele Menschen dort verbrannt wurden, das war für mich besonders schlimm. Und diese ‚Funktionshäftlinge‘ mussten ihre ‚eigenen Leute‘ verbrennen. Ich würde gerne wissen, was die Menschen, die das überlebt haben, damals im Lager gefühlt haben. Was sie gedacht haben, als sie im Lager ankamen.“



Offene Fragen:

- Wie wäre es weiter gegangen, wenn Deutschland den Krieg gewonnen hätte?
- Was waren die genauen Gründe für die Massentötungen?
- Wer ist daran eigentlich schuld?
- Welche Rolle spielten Ärzte und Ingenieure?
- Warum haben sich die Juden nicht gewehrt?
- Warum haben die anderen Länder nichts dagegen getan?
- Warum wurde das Lager nicht bombardiert?
- Gab es keine Partisanen, keinen Widerstand um das Lager herum?
- Waren mehr als sechs Millionen Opfer geplant?
- Warum ausgerechnet die Juden?
- Wie ist an die Öffentlichkeit gekommen, was alles passiert ist?
- Ist das alles bewiesen?
- Wie soll man mit Holocaust-Leugnern umgehen?

Fragebogen: Erwartungen an die Fahrt nach Auschwitz

Name (freiwillig):.....Geschlecht:.....

1.) Warum hast Du Dich entschieden, bei dem Projekt mitzumachen?

.....
.....
.....

2.) Nenne 3 Stichwörter, die Dir zu dem Begriff „Auschwitz“ einfallen.

.....
.....
.....

3.) Was erwartest Du von der Vorbereitungszeit in der Gruppe?

.....
.....
.....

4.) Was erwartest Du von der Fahrt nach Auschwitz?

.....
.....
.....

5.) Hast Du das Gefühl, über den Nationalsozialismus gut informiert zu sein?

.....
.....
.....

6.) Gibt es Themen, die Dich im Zusammenhang mit diesem Projekt besonders interessieren?

.....
.....
.....

Ergebnis der Befragung der Teilnehmergruppe zu „Erwartungen an die Fahrt nach Auschwitz“

1. Warum hast Du Dich entschieden, bei dem Projekt mitzumachen? Zahl der Nennungen

- Ich habe Interesse am Thema und den Wunsch nach mehr Wissen |||||||
- Ich will wissen, „wie es früher war“, mehr über die damaligen Lebens- und Arbeitsbedingungen erfahren, ich will erleben, wie es sich „anfühlen“ musste |||||||
- Ich möchte mal persönlich ein KZ sehen |||
- Ich möchte Erfahrungen aus 1. Hand machen, nicht immer nur aus Büchern ||
- Ich weiß noch nichts über Juden und jüdische Kultur |
- Ich will mir eine eigene Meinung bilden |
- Weil ich selbst jüdischen Glaubens bin und mehr über die Vergangenheit der Vorfahren erfahren will |
- Ich halte das für meine Zukunft für wichtig wichtig |
- Ich habe Interesse an der Geschichte des 2. Weltkriegs |
- Ich will die Chance nutzen, dadurch zu mehr lernen |
- Ich erhoffe mir Informationen über Nationalsozialismus |

2.) Nenne 3 Stichwörter, die Dir zum Begriff „Auschwitz“ einfallen:

- KZ |||||||
- (ermordete) Juden |||||||
- Hitler |||||
- Polen |||||
- Holocaust / Judenverfolgung, -vernichtung |||||
- Gaskammer |||
- Mord |
- NSDAP |
- Gedenkstätte |
- Ausland |
- Giftdusche |
- Tod |

3.) Was erwartest Du von der Vorbereitungszeit?

- Dass ich mehr weiß über die Zeit, KZ's und die Hintergründe |||||||
- Dass ich informiert werden, über das was uns erwartet, „auf das schlimmste vorbereitet sein“ |||||||
- Dass wir viel lernen ||
- Mehr Informationen über Polen |
- Eine angenehme Zeit in der Gruppe |
- Dass ich bisher unbekannte Informationen kriege |
- Dass wir viel miteinander machen |

4.) Was erwartest du von der Fahrt nach Auschwitz?

- Viel zu lernen und neues Wissen ||||
- Ich will Erfahrungen sammeln ||
- Ich will danach „eine Ahnung haben“ ||
- Ich will viel vom KZ sehen ||
- Ich will erfahren, was mit den Menschen passiert ist ||
- Ich hoffe, das alles gezeigt und gut erklärt wird ||
- Ich möchte mehr über Juden lernen |
- Ich möchte viel über den Holocaust erfahren |
- Ich will mehr über die verschiedenen Opfergruppen wissen |
- Ich erwarte, mir vorstellen können, wie schlimm es war und wie die Menschen gefühlt haben |
- Ich erwarte interessante Erlebnisse |
- Ich will Originalschauplätze sehen und Informationen aus 1. Hand |

5.) Fühlst Du Dich gut informiert über den Nationalsozialismus?

Ja IIIIII
Nein IIIIIIII
Geht so IIII

6.) Gibt es Themenschwerpunkte, die dich im Projektzusammenhang besonders interessieren?

- Mich interessiert besonders das Thema Nationalsozialismus, III
- alles gleichviel, III
- der Grund der Tötung der Juden, III
- das Konzentrationslager selbst III
- wie die Menschen behandelt wurden, und wie sie im KZ gelebt haben, II
- wie es zu dem Krieg kam, I
- Osmanische Geschichte / Balkan Krieg. I
- Wieso sind es insbesondere Juden gewesen? I

Literaturliste

Böddeker, G.:
Der Untergang des Dritten Reiches. München / Berlin 1985.
Erinnerungen:
Auschwitzer Häftlinge. Oswiecim 1995.
Forschungsgruppe Wuppertaler Widerstand:
„... se krieje us nit kaputt.“ Gesichter des Wuppertaler Widerstands. Essen 1994.
Giordano, R.:
Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte. Die Pläne der Nazis nach dem Endsieg. Hamburg 1989.
Italiaander, R.:
Diktaturen im Nacken. München 1971.
Lucyna, F.:
Juden in Oswiecim 1918-1941. Oswiecim 2005.
Meyer, H.F.:
Blutiges Edelweiß. Die 1. Gebirgs-Division im Zweiten Weltkrieg. Berlin 2008.
Mosse, G.L.:
Die Geschichte des Rassismus in Europa. Frankfurt am Main 1990.
Rheinisches JournalistInnenbüro:
„Unsere Opfer zählen nicht“. Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg. Berlin / Hamburg 2005.
Schrader, U.:
„... so froh, dass ihr draußen seid.“ Die Briefe der Familie Inow, Wuppertal. Wuppertal 2005.
Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau:
Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager. Oswiecim 2008.
Stowarzyszemie Romow w Polsce:
Das Schicksal der Sinti und Roma im KL Auschwitz-Birkenau. Oswiecim 1994.
Swiebocki, H.:
London wurde informiert... Berichte von Auschwitz-Flüchtlingen. Oswiecim 1997.
Trepp, L.:
Die Juden. Volk, Geschichte, Religion. Wiesbaden 2006.
Zych, A.; Müller-Ott, D.:
Auschwitz – Gedichte. Oswiecim 1993.

DVD

Auschwitz:
58 Minuten. Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau. Oswiecim 1991 / 2004.
The Liberation of Auschwitz:
52 Minuten. Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau. Oswiecim 2005.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Wuppertaler Initiative für
Demokratie und Toleranz e.V.